Stadt-Frühling

Autor(en): **Háklár, Imre**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 13

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 103. Jahrgang

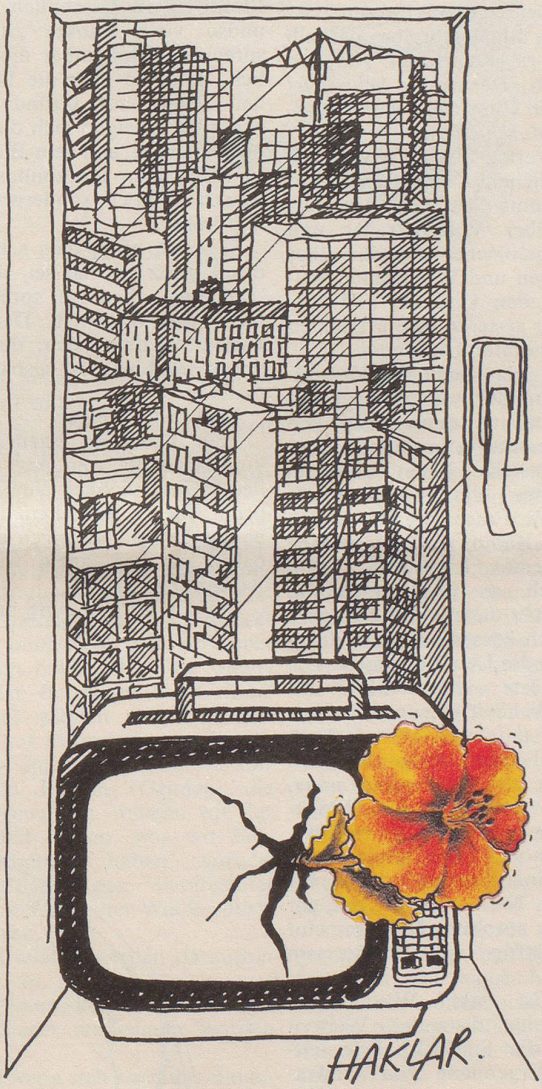
Ritter Schorsch

Rettet das Fräulein!

Mich hat dieser Tage ein Brief ereilt, der einen in meinem Gedächtnis dösenden Vorfall aufschreckte. Gemeint ist der elementare Wutausbruch meiner Grosstante Berta, die im Zeitpunkt dieses Naturereignisses schon so alt war, dass niemand in der Familie mehr mit ihrem Ableben rechnete. Was die zähe Greisin, die den Unterschied zwischen den Geschlechtern nur noch in vager Erinnerung haben konnte, so masslos empörte, mag der jungen Generation unserer Tage geradezu absurd vorkommen. In einem Spezereiladen nämlich war sie in Anwesenheit mehrerer weiterer Kunden als Frau statt als Fräulein angesprochen worden. Dabei hatte sie es, was jedermann aufs Wort glaubte, nie in ihrem Leben auch nur mit einem Heiratsantrag zu tun. Denn so verwegen war keiner.

Das Fräulein B. B. konnte nur ein Fräulein sein – auch sprachlich ein Neutrum, aber ganz gewiss kein sprachloses, was um der geschichtlichen Wahrheit willen sogleich klargestellt werden muss. Nun belehrt mich der Brief, von dem eingangs die Rede war, dass meine inzwischen doch noch verblichene Grosstante mehr als Mobilien und Immobilien hinterlassen hat: Ihr Geist des Widerstandes lebt fort, und dank seiner hält gegen alle amtlichen Verfügungen und alle privaten Verketzerungen die Bastion stand, die den ehrsamen Begriff des Fräuleins schirmt und schützt.

Was ich vor mir habe, ist mehr als ein Brief, es ist ein Kampfruf. Von den Zinnen der Bastion dröhnen Fanfarenstösse an meine Trommelfelle. Es gebe noch Fräuleins, die Fräuleins zu bleiben wünschen, wird mir eingehämmert, und es sei doch wohl auch ein Menschenrecht, so genannt zu werden, wie man es wolle. Da ich nun aber als Feind aller Gleichschaltung und als Freund der Humanität gelte, sei es nichts weiter als meine Pflicht, das Fräulein davor zu bewahren, von der Frau überwältigt zu werden. Das ist entschieden zuviel verlangt. Weder kann ich mich für das «Recht auf Fräulein» aufreiben, noch habe ich die Macht und die Mittel, es sonstwie gesetzlich zu schützen. Privat hingegen gebe ich in biblischer Abwandlung dem Fräulein, was des Fräuleins ist, allein schon in memoriam meiner Grosstante Berta.



Stadt-Frühling

Stanislaw Jerzy Lec:

Auch Massen können der Einsamkeit verfallen.